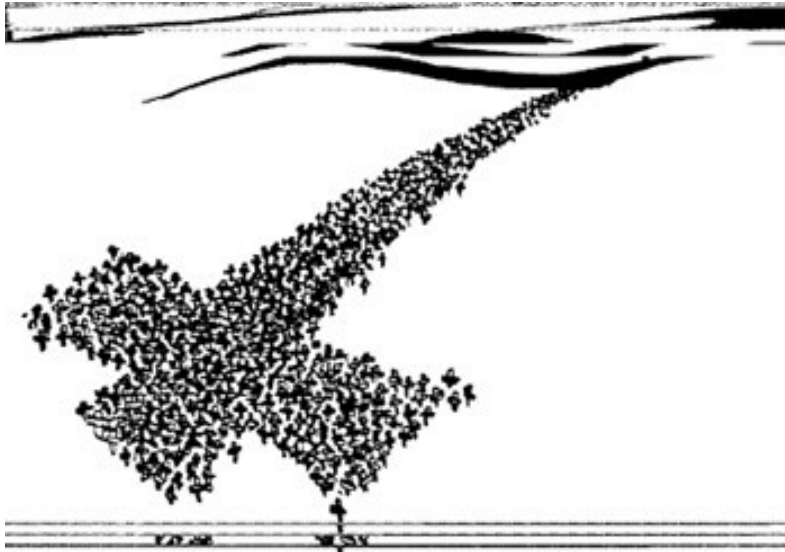


NUR AUF DER DURCHREISE

Predigt zum drittletzten Sonntag des Kirchenjahres Römer 14,7-9



Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. 8 Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. 9 Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei.

Ein reicher Mann kam auf einer Wanderung zu einem verlassenem Kloster, wo er sein müdes Haupt hinlegen wollte. Der reiche Mann war aber überrascht als er in diesem Kloster fast gar keine Möbel fand. Ihm war das so verwunderlich, dass es einfach so aus ihm herausgeplatzt ist: „Wo sind denn Eure Möbel?“ wollte er von dem Mönch wissen. Unglaublich war die pffiffige Gegenfrage des Mönchs. „Na, wo sind denn deine Möbel?“ Der reiche Geschäftsmann antwortete leicht irritiert darauf: „Ich brauche doch gar keine Möbel. Ich bin ja nur auf der Durchreise!“ Genau das wollte der Mönch auch hören. „Na, wir auch.“ brachte er das auf den Punkt, was er sagen wollte. Wir Menschen sind nur auf der Durchreise und bleiben nicht für immer hier. Viele von euch wissen genau, was es bedeutet, von einem Land in das andere zu reisen. Manchmal sogar ohne Garantie je wieder zurück in die Heimat zu können. Da müsst ihr das Gefühl sehr gut kennen, Brücken abzubrengen und einen neuen Start zu machen. Ein letztes Mal Abschied nehmen, weil die Heimat nicht mehr Heimat war. Man musste sich eine neue Heimat finden... Aber dann wurde einem sehr schnell klar, dass der Weg in ein neues Land und in eine neue Heimat sehr lange sein würde. Erst einmal Ankommen; dann eine neue Sprache lernen; dann dafür kämpfen, überhaupt in dem neuen Land leben zu dürfen. Und erst dann kann man an Arbeit und an eine neue Zukunft denken. Sogar dann, wenn man alles geschafft hat, bleibt das Gefühl fremd zu sein, an einem haften: „Wo kommst du eigentlich her?“ wollen immer alle wissen, die einem begegnen. Und spätestens dann merkt man es: Ich werde auch in diesem Land nie ganz zu Hause sein können. Wir sind nur auf der Durchreise, wie der Mann auf der Wanderung. Und der Mönch hat ganz Recht. Das ist nicht nur für müde Wanderer der Fall, sondern für uns alle! Wir Menschen sind alle nicht auf der Welt zu Hause. Wir sind nur auf der Durchreise. In dieser Welt gibt es ja gar nichts, das wir für immer festhalten könnten. Wir müssen irgendwann die Brücken hinter uns abbrechen und in eine ganz neue Welt auswandern. Das Problem dabei ist nicht, dass wir da etwas ganz Neues sagen. Jeder weiß es doch ganz genau. Es gibt ganz und gar nichts auf der Welt, das so sicher ist, wie genau dieses: Wir Menschen sind nur für kurze Zeit auf dieser Welt! Das ist so klar, wie Tag und Nacht, wie Sommer und Winter. Und wie das Spätkommen der deutschen Bahn. Es steht fest. Wir werden geboren. Wir wachsen auf. Wir suchen uns einen Beruf. Wir bauen Familien auf...und dann werden wir alt und wir sterben. Da braucht man nicht Prophet zu sein, so etwas vorauszusagen. Dennoch sind wir Menschen ja da sehr komisch und tun so als wäre es das einzige Ziel im Leben, für immer hier zu bleiben. Das Problem ist nicht, dass wir es nicht wissen. Das Problem ist, dass wir es nicht wissen wollen. Und wir wollen es nicht wissen, weil wir so Angst haben das Leben zu verlieren. Denn, wenn wir das Leben verlieren, haben wir alles verloren. Alles?... Das ist nicht wenig. Wir können das Leben deshalb nicht einfach so beiseitelegen. Das

ist verständlich, weil wir so viel auf dieser Welt lieben. Und sogar, wenn wir nicht alles lieben, ist die Welt an uns herangewachsen. Das Leben kann man ja nicht einfach so abreißen lassen! Und, wenn es dann doch passiert, tut es weh! Sehr weh! . Es ist schmerzlich Abschied zu nehmen von lieben Menschen. Es ist schmerzlich, wenn der Schatten des Todes durch den Tod eines Verwandten über uns kommt....und noch schlimmer ist es, wenn wir an den eigenen Tod denken müssen. Deshalb versuchen es Menschen halt so gut sie können zu vergessen. Wir reden nicht gern über den Tod. Schon gar nicht über den eigenen. Es wird allgemein auch als taktlos empfunden jemanden daran zu erinnern, dass er sterben muss. Irgendwie dumm diese Geschichte. Da wissen wir alle ganz genau, dass unser Leben in den Tod führt und wir tun so als wäre das alles nicht so. Als müsse alles für immer genau so bleiben wie jetzt. Unser einziger Trost ist, dass wir uns selbst täuschen. Nicht gerade sehr ermutigend. Was diese Geschichte noch mehr dumm macht, ist dass wir irgendwann tatsächlich glauben, dass die Dinge, die zu unserem Leben gehören, ewig sind. DA gibt es so viele Dinge, die wir lieben können. So viele Meinungen, die wir folgen können. Und jede Sache wächst an uns ran, als wenn es für ewig so wäre. In unserem Leben sind ja wirklich auch gute und richtige Ziele, die wir folgen können und es ja auch sollen. Zum Beispiel brauchen wir zum Überleben auf dieser Welt eine gewisse Allgemeinbildung. Ich muss wissen, wie mit Messer und Gabel zu Essen und mich auch sonst einigermaßen vernünftig in Gesellschaft verhalten. Ich brauche auch ein Umfeld. Ein Zu Hause. Menschen, die zu mir stehen, die mich unterstützen, wenn ich in Not bin. Vielleicht brauche ich auch ein wenig Spaß und Unterhaltung oder Sport.Diese Dinge sind alle nicht schlecht. Sie sind nicht zu verachten. Gott hat sie uns ja geschenkt, damit wir sie gebrauchen sollen. Dennoch sind sie nicht das Wichtigste. Die große Verwirrung ist nicht so sehr, dass Menschen viele verschiedene Ziele nachjagen und danach streben, in der Welt zu Hause zu sein. Der Fehler ist, dass das Ziel fehlt. Wenn wir das Ziel nicht in Blick haben oder nicht eingeplant haben, sind wir völlig verloren. Auch, wenn alles andere einigermaßen gut läuft. Nicht nur das. Wer mitten im Leben auch nicht von so einem Ziel im Leben weiß, ist auch schon in diesem Leben verloren. Er ist dauernd hin und her gerissen. Mal freut er sich riesig und ist bis im siebten Himmel außer sich selber vor Freude weil ihm mal was gelungen ist. Im nächsten Moment aber die äußerste Depression und Verzweiflung weil etwas woran er sein Herz gebunden hatte, abhandengekommen ist. Solche verzweifelte Menschen gibt es Viele. Manche wissen schon gar nicht mehr, was sie wirklich wollen. Und doch gibt es die Möglichkeit mitten in Traurigkeit glücklich zu sein. Wenn ich den Apostel Paulus lese, dann spüre ich eine solche Freude aus seinen Zeilen. Der Apostel Paulus war gewiss nicht immer glücklich und zufrieden. Unter Umständen musste er bitteres Leid und Enttäuschungen hinnehmen. Und doch immer wieder der vertrauensvolle Blick auf das, was kommen soll:

Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn.

Dieses Wissen, wohin das Leben führen soll, hat den Apostel wieder getröstet und hat ihm auch in diesem Leben strahlende Freude zurückgegeben. Bei allen Dingen, die uns im Leben passieren können, kommt es immer wieder nur auf eine Sache an: **IN CHRISTUS SEIN** Ob wir Leben oder sterben, ob wir unsere irdische Heimat verlieren oder nicht, ob wir bittere Enttäuschung von Menschen erlebt haben, oder gerade Mal glücklich sind...Christus bleibt ständig dabei. Und er zeigt uns sanft, wie die nächsten Schritte weiter gehen sollen. Und wie wir letztendlich Heim kommen werden. Jesus Christus ist der fixe Punkt in unserem Leben, der trotz Freude und Leid immer bleibt. Wir Menschen sind wie ein Kompass. Wenn der Kompass richtig eingestellt ist, schwingt die Nadel immer wieder nach Norden. Wenn der Kompass nicht richtig eingenordet ist, schwingt die Nadel vielleicht hin und her oder in eine ganz falsche Richtung. Dann kann man sich fürchterlich verlaufen. Bei uns Christen ist es wichtig, dass wir auf Christus eingenordet bleiben. Egal, wo man uns hinstellt; egal in welches Land ich umziehen muss, oder welche Sprache ich rede, ich werde immer wieder auf Christus hin leben und auf ihn eingestellt sein. Sogar dann, wenn jemand unser Leben bedroht, bleiben wir auf Ihn ein gepolt. Dabei will Christus nicht nur für den Todesfall da sein. Nein, er will bei allen Entscheidungen deines Lebens dabei sein. Wenn wir Ihm angehören, verlieren wir nicht das Leben. Wir gewinnen es geradezu. Christus nimmt gerade nichts von uns weg, sondern gibt alles erst recht einen richtigen Sinn. Er tut das, indem er dieses Leben schon auf die Ewigkeit einordnet. Alles, was wir haben und alles was wir sind, ist auf Christus eingenordet

und stimmt dann weil wir wissen, wo wir hingehen. Wenn wir nicht auf Christus eingenordet sind, sind wir verloren. Mal hier mal da. Hin und her. Immer wieder orientierungslos. Aber, wenn wir Christus angehören in diesem wie in jenem Leben gehören wir ihm unverlierbar an. Wenn Paulus hier sagt, ob wir Leben oder Sterben gehören wir dem Herrn, sieht er das Leben und den Tod aus dem Blickwinkel der Auferstehung. Alles steht unter diesem Blickwinkel. Und unter diesem Blickwinkel wird sogar der Tod relativiert. Natürlich trauern wir Christen auch und haben Angst vor dem Tod. Aber das Endgültige davon ist weg. Das verloren sein ist weg. Weg weil wir dem Herrn angehören. Ohne Christus wäre ich gebunden an irgendwelche anderen Dinge. Dann müsste ich ständige Angst haben, etwas zu verlieren. Christus anzugehören ist die große Freiheit weil seine Liebe und seine Treue nie aufhören wird. Er ist immer für uns da. Amen